

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

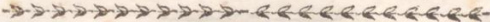
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Almanach und Taschenbuch für romantische Lecktüre

Heilbronn am Neckar, 1798 nachgewiesen

Das Grab der Insel Jennings

[urn:nbn:de:bsz:31-241163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241163)



Das Grab der Insel Jennings.

Am Ende des Aprils 1775 gieng ich über den St. Bernhard nach Piemont. Die kleine Caravane, in deren Gesellschaft ich diesen Berg erkletterte, kam mit mir um 4 Uhr Nachmittags auf dem Gipfel desselben an, erfrischte sich in dem in der Mitte dieser Einöde liegenden Spitale und setzte dann ihren Weg weiter fort, um im Thal Aosta zu übernachten. Die Sonne verlor ihre Wärme und der Himmel seine Heiterkeit. Es zogen sich an den Felsenspitzen Wolken heran, die sich in den engen Schlünden dieser Einsamkeit zusammendrängten. Selbst dem Muth drohte der nächtliche Nebel, womit die Gipfel der Alpen umzogen waren. Ich entschloß mich, bei den gastfreien Mönchen, welche mit mir gleiche Ahnung hatten, zu bleiben.

Wir irrten uns nicht. Um 6 Uhr war unsere Eisfläche beinahe in völlige Nacht gehüllt. Vom Nordwestwind getriebene Wolken umwirbelten mit der Schnelligkeit eines Pfeils die Felsen. Aus der Ferne hallte schon das Getöse der herabstürzenden Lawinen, und Schlossen, wie Staub,

zum Theil von den Gebirgen abirellend, hemmten das schwache Tageslicht und die Ansicht der Gegend.

Indeß ich mich am wohlthätigen Kamine wärmte und den Prior über die Folgen eines solchen Ungewitters befragte, waren die Mönche an die Erfüllung ihrer Pflichten, welche die Umstände erheischten, oder eigentlicher zu reden, an die Ausübung ihrer täglichen Tugenden gegangen. Jeder war auf diesen Eisthermopylä auf seinen Posten geist, nicht, um Feinde davon zurückzuschlagen, sondern um, zwischen Leben und Tod schwebend, verlassenen Reisenden ohne Unterschied des Standes, des Glaubens oder der Nation, sogar auch den mit ihrer Bagage beladenen Thieren hülfreiche Hand zu leisten. Einige dieser erhabenen Wohlthäter erkletterten die Granitpyramiden am Eingange des Weges, um eine in großer Noth sich befindende Reisegesellschaft zu entdecken, und auf ihr Rufen nach Hülfe, zu antworten, andere wagten sich auf die frisch überschneiten Fußsteige, ohne der Gefahr zu achten, selbst in die Abgründe zu stürzen. Da war keiner, der nicht der Kälte, den Lawinen, der Möglichkeit, sich zu verirren, Trost bietend und von dem Schneewehen halb blind, dem geringsten einer Menschenstimme ähnlichen Laute sein Ohr aufmerksam lieh.

Eben so groß als ihre Unerbrockenheit ist die Thätigkeit dieser Menschenfreunde. Kein Unglücklicher ruft sie vergebens zu Hülfe. Sie ziehen ihn, unter der Lawine erstickend, hervor, bringen ihn von Frost und Schrecken mit dem Tode ringend wieder zum Leben, tragen ihn, trotz des Eises, auf welchem ihr Fuß ausgleitet und des Schnees, den sie durchwaden müssen, in ihre Wohnung. Dies ist bei Nacht, wie bei Tag, ihr Beruf. Abgesondert von den Menschen wachen sie in diesen Gegenden, welche der Fluch der Natur getroffen zu haben scheint, für das Wohl der Menschheit, und verrichten Heldenthaten, die keiner unsrer Schmeichler besingen wird.

Seit einer vollen Stunde waren schon 5 Mönche und deren Bediente mit der Aufsuchung verunglückter Reisender beschäftigt, als das Bellen der Hunde uns ihre Rückkunft anmeldete. Diese wohlthätigen Hunde verfolgen, als verständige Gefährten ihrer Herren, die Fußstapfen der Verunglückten; sie laufen vor ihren Führern her und werden diesen selbst zu Führern. Der erstarrte Reisende schöpft neue Lebenshoffnung, wann er ihre Stimme hört; er folgt ihren stets sicheren Schritten. Wenn blitzschnelle Lawinen den Wanderer überfallen, so spüren ihn die Doggen des

St. Bernhardspitals unter dem über ihm aufgethürmten Schnee aus; sie weisen die Mönche dahin. Letztere ziehen den Betroffenen hervor und bringen ihn sehr oft wieder zum Leben.

Diesmal brachten sie 10 Personen, welche von Frost, Müdigkeit und Entsetzen völlig erschöpft waren. Ihre Führer vergaßen ihrer eignen Ermüdung, und im Augenblicke hatten sie von dem weissesten Leinenzeug bis zu den kräftigsten Liqueurs alles, was man in den Gasthöfen unserer Städte nur mit vielen Kosten zusammen bringen würde in Bereitschaft, und vertheilten diese Dinge ohne Unterschied mit eben so viel Geschicklichkeit als Theilnahme.

Die Ankömmlinge bestanden aus einem Engländer, den man Worsford nannte, seiner Gemahlin, ihren Bedienten, einem Schweizer, Officier in königl. Sardinishen Diensten, welcher zu seinem Regimente nach Dvren gieng, einem Virtuosen auf der Violin, die unter dem Schnee vergraben blieb, und zwei geschwägigen Capuzinern, welche uns in ihrem gemeinen Dialecte nach chronologischer Ordnung die Geschichte all der großen Herren erzählten, so ihr Leben auf dem St. Bernhard eingeblüßt.

Während des überflüssigen und eben so niedlich bedienten Abendessens befragte ich den Engländer in seiner Landessprache über die Gefahren seiner Reise.

Er hatte bis jetzt mir nur in einzelnen Sylben geantwortet, aber seit er einen Menschen schlecht Englisch sprechen hörte, war es, als ob er wieder unter Menschen zu seyn glaubte. Auch seine Gemahlin, welche alle Aufmerksamkeiten der guten Mönche nicht aus ihrem dumpfen Zustande hatten reißen können, schien gegen den Laut ihrer Muttersprache nicht unempfindlich zu bleiben. Wir kamen in ein Gespräch.

Ich erfuhr, daß sie nach der Lombardey giengen, wo sie sich seit zwei Jahren niedergelassen. Angelegenheiten hätten sie nach England zurückgerufen und zur Abkürzung ihrer Rückreise nach dem Mailändischen hätten sie den gefährlichsten Weg gewählt. Wir beschloßen, bis Vercelli, wo sie den Weg nach Mailand einschlagen mußten, miteinander zu reisen.

Als wir unsere Anstalten für den andern Tag getroffen, sorgten wir für unser gegenwärtiges Bedürfniß. Jeder suchte sein Schlafgemach auf und segnete die Vorsehung

dafür, daß sie regulirte Augustiner Chorherren auf diese Felsen verpflanzt, auf denen die Natur den Thieren eine Freistätte und der Vegetation die Wärme versagt hat. Sicher würde einen minder müden Reisenden das Bild der schönen Engländerin die ganze Nacht hindurch beschäftigt haben, aber, ungeachtet des lebhaften Eindrucks, den ihre Gestalt, ihre sanfte Stimme und ihre anziehende Melancholie auf mich gemacht, sieng ich doch schon zu schlummern an, als ich durch die dünne Scheidewand, welche meine Zelle von der ihrigen trennte, sie ein Gebet an Gott richten hörte, das mich mit der Unruhe ihres Herzens etwas bekannter machte. Sie warf sich vor, ihren Vater, dessen Schwäche an allem Unglücke schuld sey, verlassen zu haben. Das heftige Schluchzen dieser Büßenden hielt mich noch länger vom Schlaf ab. Auch ich flehte die Gottheit für diese Unglückliche um eine ruhige und erquickende Nacht an, und mein Gebet wurde erhört.

Wären wir hier nicht auf einem beinahe unzugänglichen Gebirge zwischen Erde und Himmel gewesen, hätte uns nicht der Zufall an diesem unbewohnten Orte, wo keine unglückliche Frau eine Freistätte sucht, zusammengeführt, verlöhren nicht die romanhaftesten Dichtungen auf diesen

Anhöhen, auf welchen man in der Urgeschichte des Menschengeschlechtes lesen lernt — wahrhaftig! die Geschichte dieser jungen Engländerin hätte für die Neugierde unendlich viel anziehendes gehabt. Sie war eines von den weiblichen Reichthümern, wie sie Angelika's Pinsel darzustellen pflegt; mehr durch den Reiz ihrer Bildung als durch die Schönheit ihrer Züge bezaubernd, welche die Empfindsamkeit eines sanften Herzens und das von Schamhaftigkeit und Jugendliebe gedämpfte Feuer der Leidenschaften zugleich ausdrückten. Man konnte keine schönern Zähne in einem schönern Munde, keine weißere Haut, keine zärtlichere und rührendere blaue Augen und kein besser gebildetes Gesicht sehen.

Der Engländer verlorh des andern Morgens beim Herabsteigen vom St. Bernhard über die pittoresken Gegenden um uns her sein schweigendes, zurückhaltendes Wesen. Voll Bewunderung über die fruchtbaren Ebenen, die grünenden Gebirge, die Menge der Dörfer im Thal von Aosta, vertraute er mir die Hälfte seines Geheimnisses an, warum er sich in Italien aufhalte. Er sey — sagte er, der Nefte des tugendhaften Esquire Black . . . welcher 40 Jahre lang in ununterbrochener Reihe für seine Vaterstadt M. Parlamentzglied

gewesen; Unglücksfälle hätten ihn seit zwei Jahren mit seiner Gattin Elise Jennings aus England verbannt. Ihre Existenz den Augen ihrer Familie zu entziehen, hätten sie sich das Landgut Pustano im Mailändischen am Como-See gekauft, weil es von der Landstraße abwärts und den Belästigungen von Reisenden nicht so im Wege liege. Sie seyen nun nach einem peinlichen Aufenthalte von einem Monate in London wieder auf dem Rückwege dahin, aber beide in einer verschiedenen Stimmung. — Während dieser Unterredung bemerkte ich, daß Lady Jennings, welche mir, indes wir den Berg zu Fuß herabstiegen, den Arm gegeben hatte, sehr besorgt war, ihr Gemahl möchte mir zuviel sagen; die Schönheiten unsers Weges zersireuten sie daher, ohne sie zu beschäftigen.

Nichts zieht die Bande einer neuen Bekanntschaft schleuniger zusammen als eine Reise, besonders in Gegenden, welche gemeinschaftliche, sehr lebhafte Eindrücke machen, und wo man nicht genöthiget ist, sich in jeder Stadt wieder zu trennen, um sich in den Zirkeln zu zeigen, Unbekannte aufzusuchen und in die Schauspiele zu laufen.

Wir hätten noch zwei Tagen nach Vercelli kommen können;

wir verbrauchten dazu vier. Noch wenig Trennungen kosteten mich so viel, aber ich gehorchte der Nothwendigkeit. Indeß ich nach Turin gieng, schlug der Esquire Black . . . den Weg nach Mailand ein, jedoch nicht, ohne mich vorher, wiewohl vergebens, auf das dringendste gebeten zu haben, ihn auf sein Landgut zu begleiten.

Der folgende Frühling rief mich wieder nach Italien; ich versprach sodann einige Tage der Ruhe mit ihm zu theilen.

Ohne das eigentliche Schicksal dieses Ehepaars zu kennen, war doch das räthselhafte in ihren Geständnissen, die Traurigkeit der Miß Jennings, der geheime Kummer, dessen Ausdruck ich in ihrem Gebete gehört hatte, die freiwillige Verbannung in die Tiefe der Lombarden, wo sie auf die Annehmlichkeiten, des gesellschaftlichen Umgangs, so wie auf die Hoffnung dort jemals Landsleute zu sehen, Verzicht thun mußten, schon hinreichend mich an mein Versprechen zu fesseln.

Ein Schreiben des Ritters Black . . . erinnerte mich einige Monate nachher wieder daran. Ich gieng im folgenden Jahre abermals über die Gebirge.

So wie ich mich Pusiano näherte, fühlte ich eine unwillkürliche Gemüthsbewegung. War es der lebhafteste Gedanke an die Familie, die mich erwartete? oder mischte sich eine Vorempfindung ihres Unglücks darein? oder machte mich der Anblick der Gegenden, durch welche ich kam, so bewegt? ich weiß es nicht; genug, ich nahte mich mit einem dunkeln, mehr als schmerzlichen Gefühle Pusiano. Es war am Pfingstabend. Die mit Blumen und dem schönsten Grün geschmückten Thüren balsamirten die Luft. Duftende Lauben von Citronaten und Limonien dienten der Landstraße zur Einfassung; der Abhang der Gebirge stellte einen ununterbrochenen Baumgarten vor; die Vögel sangen um die Wette; in der Ferne nahm man die Abda gewahr, wie sie dem See von Como entfließt, und in der Mitte des Thals noch zwei andere kleine Seen bildet, in welchen sich Schwäne, weißer als der Marmor der benachbarten Gebirge, badeten. Die Frischeit der Morgenluft zeigte die Vegetation in ihrem ganzen Glanze; der Landmann arbeitete mit erneuerter Kraft. Die Herzen schienen hier in Frieden zu leben, wie die Natur.

Als ich im Schloße ankam, führte man mich auf eine Terrasse, wo der Ritter spazieren gieng und in Hervé's

Betrachtungen las. Er umarmte mich mit einer Art von Schauern. Ich war nicht weniger als er frappirt, da ich ihn in Trauer gekleidet erblickte. Ich wollte von seiner Gemahlin sprechen. Mir stockte die Stimme und die Thränen des Unglücklichen ließen mich bald sein schreckliches Loos errathen. Lady Black . . . lebte seit drei Monaten nicht mehr; und dem Fremdling, der ihres freundschaftlichen Umgangs zu genießen, gekommen war, blieb nichts übrig als auf ihrem Grabe ihren Verlust zu beweinen.

Wir giengen nach der ersten schmerzlichen Wiederumarmung ins Schloß, wo uns das Frühstück erwartete, aber die Lage der Dinge nahm uns Reiz und Appetit dazu, in zwischen wurde der Ritter doch wieder ruhiger und seine bessere Fassung gab mir den nöthigen Muth. Bald nachher verließ er mich. Er entschuldigte sich damit, daß ihn die Erfüllung heiliger Pflichten abrufe. Ich blieb in der Gesellschaft eines Schottischen Geistlichen, eines Mannes, den Welt und Reisen abgeschliffen hatten und der sonst des Ritters Aufseher oder Hofmeister auf der Universität Oxford gewesen war. Herr Howell — so nannte er sich — war unstreitig ein Mann von dem besten Herzen und Kopf. Als Vater, Freund, Vertrauter seines Jüglings und sogar dessen

Mitschuldiger hatte er sich mit ihm in diese abgeschiedene Gegend, von welcher er keine der geringsten Eigenheiten war, vergraben. Er versah zu gleicher Zeit die Stelle eines Almoseniers, Haushofmeisters und Verlesers, und, dieser Beschäftigungen ungeachtet, waren Virgil und Milton seine Vertrauten, deren Denksprüche er in alle Gebüsch der Einsiedelei schnitt.

Die Melancholie seines Eigenthümers gab den natürlichen Schönheiten dieses pittoresken Landschaftes einen besonderen Reiz, denn sie schleierte sie in eine süße Wehmuth. Alles führte hier auf Gedanken des Glückes oder auf tröstende Bilder. Das leidende Herz wurde immer von andern Gefühlen angezogen. Den brennenden Schmerz der Erinnerung milderte der tägliche Anblick von Gegenständen, welche ganz für ein krankes Gemüth zusammengestellt worden zu seyn schienen. Lauter lebhafte und rührende Eindrücke stimmten die Seele ohne Pein zur Zärtlichkeit und nahmen ihr dadurch den Schmerz, daß sie sie unaufhörlich zu süßen Reverien einluden.

Das Thal Ossino, worinnen sich Pusiano befindet, liegt zwei Meilen von dem mitternächtlichen Ende des Sees Como. Hügel von mittelmäßiger Höhe, welche bis an die Alpen

fortlaufen, begränzen dasselbe gegen Morgen, Norden und Abend. Der Fluß, wovon es benezt wird, bildet im breitesten und niedrigsten Theile des Thales einen kleinen See, der eine Stunde im Umfange hat. Von diesem See ergießt er sich in zwei Armen, die eine kleine herrliche Insel umfassen und dann einen andern See von dem nämlichen Umfang bilden. In dem obern Theile des letztern liegt am Abhange eines Hügel's das Schloß Pufiano. Man übersieht von der Terrasse desselben der Länge nach das ganze Thal mit seinen spiegelhellen Gewässern; man athmet die Kühlung, welche sie gewähren; das Auge irrt auf den amphitheatralisch geschichteten fruchtbaren Hügeln herum und verliert sich gegen Mittag in den Ebenen von Lodesano, durch welche sich die Adda schlängelt.

Am folgenden Morgen nach meiner Ankunft ließ mich Sie Black . . . an einem seiner gewöhnlichen Genüsse Theil nehmen. Er führte mich mit Tages Anbruch auf einen von einem Kastaniengebüsche beschatteten Hügel, auf welchem man die ganze Landschaft des Thales im Auge hat. Die ersten Strahlen der Sonne erleuchteten schon den schimmerenden Gipfel der Alpen, indes den übrigen Horizont noch der nächtliche Schleier überdeckte; nach und nach vergrößerten

die weichenden Schatten das Schauspiel. Das Licht drang durch die Oefnungen der Gebirge, wovon uns die nächsten Flächen tausend halbdunkle Gemälde zeigten. Die Luft war so klar, wie das Gewässer des Sees, der von dem durchdringenden Geschrey der Wasservögel ertönte. Mehrere Bäche strömten in schäumenden Kaskaden an den Hügeln herunter. Das Thal und die Gestade der Seen, mit behaarten Fluren und Wiesen, mit kräftigen, theils in Alleen gereihten, theils einzeln stehenden Bäumen voll Früchte, mit Pflügen, Heerden und Dörfern überdeckt, schienen einen großen zum Vergnügen der Besitzer des Schlohes angelegten Garten auszumachen. Weinberge dienten den Hügeln, deren Gipfel Buchen und Kastanienbäume beschatteten, zur Tapete. Mit jedem Schritte gewährte die Richtung des Thals und der Gebirge eine andere Ansicht. Hier bildeten dunkelgrüne Gebüsche am Fuß eines Wasserfalls eine wilde Einsideltel; dort bekleideten an Geländern, Weinreben mit ihrem Laube ländliche Wohnungen; an einer andern Stelle ergösten die Sinne düftende Alleen von Citronenbäumen, deren Aeste von der Last ihrer Früchte sich krümmten, und die Fläche des Sees spiegelte die bald romantische bald ländliche, und bald wilde Majestät, Reichthum und Sanftheit in sich vereinigende Gegend ab.

Die Kunst hatte an einem Orte, wo die Natur Alles gewährte nichts zu thun. Ihre Verzierungen würden das, was zu verschönern unmöglich war, verunstaltet haben. Auch hatte der Ritter gesunden Geschmack genug; sich nicht an dieser zauberischen Schöpfung zu vergreifen. Unsere ländlichen Karrikaturen, sagte er, unsere bizarren Nachäffungen, unsere leblosen Gebilde, die Kieselsteine, welche wir in unsere Gärten verpflanzen und Felsen zu nennen belieben, unsere kleinen Labyrinth, aus denen man sich immer wieder herausfindet, unsere vertrocknenden Wasserfälle, all dieser ärmliche und kleinliche Luxus einer krankten Phantasie schickt sich für ein Land, wo die Natur ohne Leben, ohne Größe, ohne Mannichfaltigkeit ist; sie vertreten die Stelle der ländlichen Natur, aber sie schaffen diese nicht. Man hat Architekten, Bildhauer und Gärtner nöthig, die Unfruchtbarkeit des Bodens und die Armuth an Ansichten auf eine lächerliche Art zu verkleiden. Alle die Englischen, Französischen, Chinesischen und Türkischen Gärten, sind sie nicht Träume eines falschen Geschmacks? Ist nicht unsere Toilettenliebe, die uns so weit verleitet, die grossen Werke der Natur dahin versetzen zu wollen?

Sir James Black . . . hatte daher außerhalb seiner Wohnung

nichts hinzugethan, als grössere Reinlichkeit und mehr Sorg, falt auf die Erhaltung der Details. Dabei vergeudete er seine Zeit nicht mit dem Studio der Unterabtheilungen und der schönen Vorschriften unserer Lehrmeister über die Gartenkunst. Er kümmerte sich wenig um den Charakter, die Wirkungen und die Benennung seines Landstüzes und brauchte keine Gelehrten, die ihn, daß Alles an seinem Platze sey und darauf bleiben müsse, belehrten.

Einer seiner häufigsten Spaziergänge war am See zu den Beschäftigungen des immer ergiebigen Fischfanges. In einem sanften Klima und unter einem schönen Himmel ist die Kühle des Wassers nie beschwerlich oder nachtheilig. Das Gewässer der Seen zu Pusiano, welches durch den Lauf des Flusses auf seinem sandigen und kiesigen Bette immer geläutert wird, ist beständig spiegelhell. Es läßt sich unter dem Schatten der an das Gestade gepflanzten Acacienbäume köstlich darinnen baden. Wenn die Ruder unsers Schiffchens den azurnen Spiegel durchschnitten, so zeichnete eine Furche unsern Weg, ohne die Ruhe der Fläche zu stören noch ihre Klarheit zu trüben.

Wir hatten mehrmalen die beiden Seen und die Kanäle,

wovon die dazwischen liegende Insel gebildet wird, durchfahren, ohne daß der Ritter mir einmal den Vorschlag gethan hätte, an der Insel, welche mit ihren dichten Gebüschcn während der Tageshitze zur Ruhe einlud, auszustiegen. Erst nach Verlauf eines Monaths wurde ich hierauf aufmerksam.

Ich bemerkte nämlich, daß sich der Ritter alle Morgen, wie am ersten meiner Ankunft, aus dem Hause entfernte, und daß ihn weder Regen noch Geschäfte von diesem Ausfluge abhielten. Ich wurde neugierig, hinter dies Geheimniß zu kommen und sah, daß er immer den Weg nach der Insel einschlug. Meine Entdeckung interessirte mich so sehr, daß ich ihn endlich bat, mich doch nach der Insel, welche er mir bisher noch nicht gezeigt, zu führen.

Verzeihen Sie, sagte er, meine Zurückhaltung; ich war sie der Gastfreundschaft schuldig. Ich führte Sie nicht dahin, um Sie nicht Zeuge meines Schmerzens seyn zu lassen, dessen Denkmale ich verberge, aber ihre theilnehmende Freundschaft besiegt meine Bedenklichkeiten. Kommen Sie, Sie sollen iht die Insel sehen. Sie ist der Wohnplatz meiner ewigen Trauer, auf welchem ich meine Tage verleben,

meine Vergehen abbüßen und mein Schlachtopfer beweinen will.

Bei diesen Worten nahm er mich bey der Hand. Wir giengen die Wiese hinab und führen über den ersten See. Die Süße zitterten mir als ich ausstieg. Gern hätte ich jetzt auf die Befriedigung meiner Neugierde Verzicht gethan.

Ein Vorplatz von Pappelbäumen führte uns in die Mitte der Insel, die ein kleiner mit hochstämmigen Buchen überwachsender Schieferfels beherrschte. Wir umgiengen den Berg und kamen, nachdem wir beide in tiefem Schweigen dem Laufe eines Baches, der sich zwischen Felsenstücken und dichtem Grase verkohr, gefolgt waren, durch eine Einfassung von Bäumen, an ein eisernes im Zirkel herumlaufendes, an einer Seite an den Fuß des Felsens gelehntes Gitter. Sir Black . . . zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete das Gitter und führte mich in das Innere desselben, wovon mich der Anblick dergestalt erschütterte, daß ich dem Ritter kaum zu folgen im Stande war. Es greift Sie an, sagte er, und gab sich alle Mühe, seine Bewegung zu mäßigen. Sehen Sie, hier ist die letzte Wohnung meiner

Gattin; hier wird uns der Himmel einmal wieder miteinander vereinigen.

Bei diesen Worten bedeckte er das Gesicht mit beiden Händen. Der Schmerz nahm ihm die Stimme. Er stürzte sich auf Elisens Grab und benetzte es mit seinen Thränen, während die meinigen auf das Gesims des Grabmals herabstießen, auf welches ich mich setzte, weil ich mich nicht mehr aufrecht erhalten konnte.

Als ich mich erholt hatte, sah ich mich um. Eine lebendige Hecke, umfieng den innern Theil des Gitterz und verhüllte von aussen das Grabmal jedem Blicke. In der Mitte der Höhle stand das Mausoläum von schwarzem Marmor. Ohne Ordnung und Symmetrie gepflanzte wilde Feigenbäume umgaben dasselbe. Eine einfache Inschrift enthielt den Namen der Elise Jennings und ihres Geburtsortes, den Tag ihrer Vermählung und ihres Todes. Aus einer angebrachten Oefnung in der Mitte des Grabes wuchs ein Pfirsichbaum hervor, dessen zarte Blätter, als Sinnbild des beginnenden Frühlings dienten. Der Ritter hieß mich neben sich auf eine Bank niedersitzen, die an dem Felsen stand. An ihrer Lehne las ich folgende zwei Verse von Pope:

Black melancholy sits, and round her throws
A death like silence, and a dread repose. *)

So wie er seine noch über seine Wangen herabfließenden Thränen getrocknet hatte, legte er meine Hände in die seinigen und sagte :

Das Schicksal ließ mich in einer angesehenen Familie, mit Vermögen und mit großen Leidenschaften, drei fast immer leidigen Vorzügen, geboren werden. Ich wurde ein unbesonnener junger Mensch. Man bestimmte mich dem Seedienste, worinnen sich mehrere meiner Vorfahren ausgezeichnet hatten. So oft ich von einer Fahrt, nach England zurückkam, begieng ich neue Ausschweifungen. Mein zügelloses Leben brachte mich bei Rechtshaffenen in üblen Ruf, aber die Welt verzieh mir Alles und ihr Beispiel bestärkte mich in meiner Lebensart. Unterdesseu verdarb die Berausung meiner Vergnügungen doch nicht die natürliche Güte meines Herzens, auch vertilgte sie die Grundzüge meiner Erziehung nicht. Ich machte, während ich

*) Schwarze Melancholie sitzt hier und gebietet um sich her todtenähnliches Schweigen und düstere Ruhe.

nich einmal in meiner Vaterstadt N. . . aufhielt, mit Miß Jennings Bekanntschaft. Sie war das erste Frauenzimmer, das mir Ehrfurcht einflößte. Ich fand Gefallen an ihr, ohne daß sie mich noch rührte. Sie bekehrte mich sogar, ehe ich sie noch liebte. Meine Neigung für sie wurde aber bald zur heftigsten Leidenschaft. Ich sprach von Ehe. Meine Eltern gaben ihre Einwilligung, aber Elisens Vater blieb unerbittlich. Er war Kaufmann, ein Mann voll Tugenden und Etolz. Eine Verbindung zwischen mir und seiner Tochter schien ihm für seinen Charakter und den ihrigen ein Schandstuck zu seyn. Er stellte ihr die Gefahren vor, denen sie sich ausseze: mein zu Abentheuern geeigneter Beruf würde mich alle Augenblicke von ihr entfernen; die alten Gewohnheiten würden beim ersten Nachlaß meiner Neigung wieder ihre alte Herrschaft über mich gewinnen; sie sollte bedenken, wie schrecklich das Loos einer jungen Frau sey, welche die Aussicht, sich verachtet oder verlassen zu sehen, beständig vor Augen habe. Mit den Pflichten der Ehe belastet, ohne ihre Süßigkeiten zu schmecken, würde sie auf immer an einen Mann gekettet seyn, der sie am Ende hassen würde, weil er sie zu schätzen unfähig sey. Die Heftigkeit meines Charakters und meine Verzweiflung verleiteten mich zu dem Plane, Miß Jennings zu entführen und mich wider Willen ihrer Familie mit ihr

zu verbinden. Anfänglich verabscheute sie diese Idee. Ihre kindlichen Gefühle waren stärker als jene ihrer aufkeimenden Liebe. Meine dringenden Vorstellungen blieben fruchtlos; aber meine Neigung war so wahr, meine Verzweiflung so untröstlich, daß sich ihre Bedenklichkeiten mit der Zeit verminderten. Ich beredete sie, ihr Vater würde sich bei der augenscheinlichen Veränderung meines Betragens endlich doch fügen. Unglücklicher Weise glaubte sie mir und halbtodt verließ sie das väterliche Haus, um mich nach Schottland zu begleiten, wo uns Herr Howell einsegnete. Es kostete mich alle erdenkliche Mühe, Elise von dem Entschlusse abzuhalten, zu den Füßen ihres Vaters zurückzukehren und ihn um Gnade anzusehen. Dieser Schritt wäre eben so fruchtlos gewesen, als es unser Brief an ihn voll der beweglichsten Reue war. Herr Jennings sagte dem Boten, wosfern ihm die Gesetze seine Tochter nicht wieder zurückgeben könnten, so würde er kommen und sie aus meinen Armen reißen. Ich durfte die Vollziehung dieser Drohung nicht bezweifeln. Elise schauderte vor der Möglichkeit, mich zum Vatermörder verleitet zu sehn. Diese schrecklichen Folgen der ersten Beleidigung der väterlichen Rechte zu verhüten, flohen wir auß veste Land. Es blieb uns nichts übrig, als nur seiner

Rache zu entgehen, und ihn in seinem Alter der Verwerfung Preis zu geben.

Die heftigen Gemüthsbewegungen hatten Elisens Gesundheit angegriffen. Ich war nicht mehr im Stande, ihr ihre Ruhe wieder zu verschaffen, aber ich war ihr die möglichste Schadloshaltung dafür schuldig.

Das Clima von Italien kam ihrer zarten Constitution vorzüglich zu statten. Es wurde dies Landgut so eben zum Verkauf ausgedoten. Seine reizende Lage bewog uns, hier unsern Wohnplatz aufzuschlagen. Die ersten Beschäftigungen unserer neuen Einrichtung, die Freuden des Landlebens, die Gesundheit dieses Himmelsstriches, die Schönheiten aller Art, welche uns die Natur hier darbot, das alles zusammen belebte auf einige Zeit Elisens schwachenden Zustand aufs neue. Sie koste bald Mutter zu werden. Diese Hoffnung tröstete sie. Aber der väterliche Fluch folgte uns bis in diese Felsen. Sie gebahr einen todten Sohn. Der Räuber der Mutter war der einzige Tröster, den die Unglückliche hatte. Von diesem Augenblicke an verlor die Gegend alle Reize für uns. Meine Gattin nahm zusehends ab. Das Bild ihres Vaters, der sie bis zu dem Augenblicke,

da sie sich seiner unwürdig gemacht, mit unveränderlicher Zärtlichkeit geliebt — er, der ihr Freund, der Führer ihrer Jugend gewesen war, der sie selbst zur Tugend und zum Glück auferzog, und der nun in seinem Alter ohne Gattin und Kind seine Tage verlassen verlebte — das Bild dieses Vaters brach Elisens Herz. Sie konnte das Gefühl ihrer Undankbarkeit nicht länger ertragen. Ihre Gewissensbisse giengen in Klagen über, welche ihre und meine Beklommenheit vermehrten. Jeder unserer Augenblicke war nun vergiftet. Elisens himmlischer Charakter fieng sogar an, bitter zu werden. Dahin waren unsere trauten Herzensergießungen, unsere gemeinschaftlichen Spaziergänge. Wir verbargen unsere Thränen voreinander, meine Gattin die ihrigen, weil ich sie nicht veranlaßte; ich die meinige, um durch meinen Schmerz nicht noch denjenigen zu vermehren, wovon ich sie durchdrungen sah. So litten wir im Stillen. So flohen wir uns, indeß wir durch unsere Verirrung unzertrennlich waren.

Ich sah für unsere schreckliche Lage kein anderes Mittel, als Elisen nach England zurückzubringen und noch einen Versuch zur Ausöhnung bei ihrem Vater zu wagen. Dieser war zwar bereit, ihr zu vergeben, aber ohne mir zu verzeihen.

Er forderte Elifens Rückkehr in sein Haus. Wäre die Unglückliche sich selbst überlassen gewesen, sie würde mich unstreitig ihrer kindlichen Liebe aufgeopfert haben. Die Herrschaft dieses schönen Gefühls ist in einem gutgearteten Gemüthe unzerstörbar, die unveränderlichste unserer Neigungen bleibt immer diejenige, welche wir zuerst empfanden, die uns der Instinkt der Natur in der Wiege zuführte und welche von den über unsere Kindheit verbreiteten Wohlthaten ihre Nahrung erhielt; ein heiliges und zärtliches Gefühl, woran uns unser Gewissen im Tumulte der Leidenschaften mit fürchterlicher Stimme erinnert! Ich besorgte alles von diesem Gefühle und besaß nicht Edelmuth genug, Elifen in ihrem Entschlusse zu bestärken. Ich entführte sie zum zweiten male den väterlichen Armen. Herr Jennings widersezte sich diesem Schritte nicht mehr. Er begnügte sich, seiner Tochter eine beträchtliche Summe Geldes und ihre Juwelen zu schicken, und ihr einen alten Bedienten, der sie geböhren werden sah, mit dem Auftrage mit zu geben, er sollte sie überall, wohin ich sie schleppen würde, begleiten.

Sie waren, fuhr Sir Black . . . fort, auf unserer Reise über den St. Bernhard ein Augenzeuge von Elifens Melancholie. Sie bemerkten den Anfang der Verwüstung,

welchen Gram und Abzehrung auf ihrem Gesichte anrichteten. Beide nahmen nach unserer Rückkunft zu. Ungeachtet des Elims's, ungeachtet aller Bemühungen der Kunst und meiner Sorgfalt ist Elise im 21 Jahre ihres Lebens in den Armen ihres Mordmörders verschieden. Ehe sie starb, ließ sie den alten John, den Bedienten ihres Vaters, an ihr Bett rufen und übergab ihm einen Brief an seinen Herrn mit dem Auftrage, ihm die Nachricht ihres Todes, ihrer Reue, ihrer unaussprechlichen Leiden zu überbringen und ihn zu beschwören, mir seine Freundschaft zu schenken und mich über die ihm verursachten Leiden zu trösten.

Als ich meine Gattin, deren Zimmer ich seit ihrem Tode nicht verlassen hatte, zu Grab begleiten sollte, fiel ich lebenslos zu Boden. Auf diesen Zustand folgte wahnsinniger Schmerz. Ich ließ alle Zubereitungen zur Leiche wegschaffen, befahl den Leichnam einzubalsamiren und stellte den Sarg unter mein Fortepiano. Ich spielte ein Monat lang Tag und Nacht auf diesem Instrumente, das mir Elisens Töne nachzuahmen schien. Ich wiederholte die Arien welche ich sie oft singen gehört hatte, und glaubte von ihrem Schatten behorcht zu werden. Während dieser Täuschungen ließ ich den gegenwärtigen Ort anlegen. Ich habe der Insel

den Namen der Unglücklichen, die unter ihrem Schatten ruht, gegeben. Diesen Pfirsichbaum habe ich selbst auf ihr Grab gepflanzt. Ich besuche das Grab alle Morgen; alle Morgen begieß ich den Baum. Ich sehe ihn aus Elifens Asche emporwachsen. Sie lebt in seinem Stamme, in seinen Blättern wieder auf. Die erste Frucht, die er trägt, ist Herrn Jennings bestimmt. Wann ich sie pflücke, will ich alle Hausväter der ganzen Gegend um mich versammeln. Sie sollen Zeugen seyn, daß ich mein Unrecht abbitte und jener feyerliche Tag soll ein Gedächtnistag für Elisen werden!

Dies interessante Fest ist im Jahr 1777 gefeiert worden. Insel, Mausoläum, Pfirsichbaum, alles steht noch, wie es war. Reisende! die ihr durch die Lombardie geht, ich bitte Euch, laßt diese Insel nicht unbesucht!

